

DIE SOUVERÄNITÄT GOTTES

SEINE HERRSCHAFT ÜBER
ALLES UND JEDEN

Felix E. Aeschlimann, Herausgeber



**SOLID
ROCK**

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Widmung	15
Die Autoren in alphabetischer Reihenfolge	17
 Gottes Souveränität ...	
Kapitel 1 ... über die Herrscher dieser Welt.....	19
Kapitel 2 ... in der Evangelisation	39
Kapitel 3 ... bei der Beantwortung unserer Gebete	55
Kapitel 4 ... in jedem Detail	83
Kapitel 5 ... und das Konzept des offenen Theismus.....	113
Kapitel 6 ... in unserer geistlichen Rettung	139
Kapitel 7 ... und Freier Wille – Ein Widerspruch?	171
Kapitel 8 ... im Kontext der ausserbiblischen Göttervorstellungen	197
Kapitel 9 ... inmitten des menschlichen Versagens.....	219
Kapitel 10 ... und unsere Entscheidungen.....	237
Kapitel 11 ... im Leid als Trost und Hoffnung	253
Kapitel 12 ... trotz Verletzungen durch andere Christen	267
Kapitel 13 ... in der Dienstpraxis als Gemeindepastor	283
Kapitel 14 ... bedeutet: Ehre gebührt ihm allein!	301
 Studium am sbt Beatenberg	318
Weitere Bücher	319

VORWORT

Wenn dir der Gedanke kommt, dass alles, was du über Gott gedacht hast, verkehrt ist und dass es keinen Gott gibt, so gerate darüber nicht in Bestürzung. Es geht allen so. Glaube nicht, dass deine Unruhe daher röhrt, dass es keinen Gott gibt ... Wenn einer an seinen hölzernen Gott zu glauben aufhört, so heisst das nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass er nicht aus Holz ist. (Leo Tolstoi)

„Stopp! Halt! Geh nicht weiter, sonst bringst du dich in Gefahr!“ So klingen Warnungen, die Leben retten können – sei es, wenn ein Soldat auf ein Minenfeld zurentt oder ein Wanderer sich einem instabilen Hang nähert, der jederzeit ins Tal zu stürzen droht. Aber nicht nur in solchen Extremsituationen sind klare Warnungen wichtig. Auch in der Forschung, bei politischen Entscheidungen oder in gesellschaftlichen Entwicklungen brauchen wir Menschen, die den Mut haben, auf mögliche Konsequenzen hinzuweisen, die andere übersehen. Wir Menschen neigen dazu, der Masse zu folgen und uns von der allgemeinen Meinung beeinflussen zu lassen. Gegen den Strom zu schwimmen, ist nicht leicht. Hat sich ein Standpunkt erst einmal etabliert, fällt es sehr schwer, Fehler zu erkennen. Die vertraute Komfortzone ist einfach zu verlockend.

Das Alarmierende daran: Der falsche Weg schleicht sich oft unberichtet ein. Man sagt, es gäbe 359 Möglichkeiten, mit einem Kompass in die falsche Richtung zu laufen. Schon eine kleine Abweichung von nur einem Grad führt auf 1.000 Metern zu einem Versatz von über 17 Metern. Fliegt ein Flugzeug über mehrere Tausend Kilometer mit nur einem Grad Abweichung von seinem Kurs, landet es schliesslich ganz woanders als geplant. Wer täglich nur ein Grad von seinem Kurs abweicht, ist nach einem halben Jahr nicht nur ein bisschen „off track“, sondern bewegt sich in die komplett andere Richtung. Diese kleinen,

fast unmerklichen Differenzen summieren sich und machen einen riesigen Unterschied. Es ist wie bei einer Diät: Wenn man immer nur ein kleines Stück vom Kuchen wegschneidet, fällt es nicht so sehr auf – aber am Ende hat man vielleicht dennoch den ganzen Kuchen gegessen!

Im Alten und Neuen Testament sehen wir, dass Gottes Volk oft von seinen Zielen abweicht. Gott selbst ruft immer wieder: „Stopp! Jetzt reicht es! So kann das nicht weitergehen!“ Häufig sind es auch von Gott berufene Menschen, die deutlich auf gravierende Abweichungen von seinen Geboten hinweisen und zur Umkehr aufrufen. Damit machen sie sich alles andere als beliebt. Nicht selten werden die Störenfriede verfolgt und zum Schweigen gebracht.

Die Kirche im Westen hat im 21. Jahrhundert in vielen Bereichen einen erstaunlichen Kurswechsel von den historischen Überzeugungen vollzogen. Beispiele dafür sind die teils radikalen Umdeutungen von ethisch-moralischen Prinzipien oder die Ablehnung der Bibel als Gottes unfehlbares Wort. Aber auch Themen wie die Trinitätslehre (insbesondere Jesus als Gott), der stellvertretende Tod Christi als Strafe für Gottes Zorn, die Existenz von Gericht und Strafe sowie die Rettung allein durch Gnade und Glauben an Jesus Christus oder die leibliche Auferstehung der Toten werden heute oft ganz anders gesehen.

Eine der auffälligsten Veränderungen ist jedoch, dass viele Christen sich ihren eigenen Gott schaffen. Um es mit den Worten von Tolstoi zu sagen: Sie formen einen hölzernen Gott, der ihren Vorstellungen und Wünschen entspricht, aber kaum etwas mit dem Gott zu tun hat, der sich in der Bibel offenbart. Dieser moderne, selbst projizierte Gott darf keine Gesetze aufstellen, nicht herrschen, nicht erwählen oder ablehnen und schon gar nicht bestrafen, sondern ausschliesslich belohnen – selbst die schlimmsten Rebellen. Gott wird nicht als der Schöpfer unseres komplexen Universums betrachtet – vielmehr scheint er von der Schöpfung und dem kreativen Mitwirken der Menschen abhängig zu sein.

In dieser Sichtweise passt Gott sich unseren Meinungen an, ändert immer wieder seine Pläne und korrigiert seine Entscheidungen. Unser Wille geschieht im Himmel, nicht Gottes Wille auf Erden. Wenn uns irgendetwas an Gott nicht gefällt, ändern wir einfach seinen Charakter

oder passen seine Normen unserem Verhalten an, sodass er uns alles durchgehen lässt. Das ist kein neues Phänomen. Schon Jeremia spottete über diesen menschlichen Versuch, sich Götter nach dem eigenen Geschmack zu schaffen: „Kann ein Mensch sich Götter machen? Das sind doch keine Götter!“ (Jer 16,20)

Seit Jahren lese ich die Bibel einmal jährlich von Anfang bis Ende und markiere dabei stets einen besonderen Aspekt oder ein spezielles Prinzip, das sie lehrt. Dabei fiel mir auf, dass Gott sich in der Heiligen Schrift ganz klar als der Schöpfer und souveräne Herrscher über alle Bereiche der sichtbaren und unsichtbaren Welt präsentiert. Ich habe unzählige Passagen in violetter Farbe markiert. Hier sind einige davon:

Ich bin der HERR und keiner sonst; außer mir gibt es keinen Gott. (Jes 45,5)

Damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste Macht hat über die menschliche Königsherrschaft und dass er sie gibt, wem er will, und dass er den Niedrigsten der Menschen darüber setzen kann. (Dan 4,14)

Der Mensch überlegt in seinem Herzen, vom Herrn aber kommt, was die Zunge spricht. (Spr 16,1)

Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber der HERR lenkt seinen Schritt. (Spr 16,9)

In den Falten des Gewandes schüttelt man das Los, aber jeder Entscheid kommt vom Herrn. (Spr 16,33)

Wie Wasserbäche ist das Herz des Königs in der Hand des Herrn, er kann es lenken, wohin er will. (Spr 21,1)

... des Herrschers über das All, und auf seinem Mantel und seiner Hüfte steht der Name geschrieben: König der Könige und Herr der Herren. (Offb 19,15–16)

Nebukadnezzar, der von 605 bis 562 v. Chr. regierte, war damals der mächtigste Herrscher der Welt und nannte sich selbst „König der Könige und Herr der Herren“. Doch selbst er erkannte schliesslich Gottes Souveränität und hielt fest:

Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, und seine Königsherrschaft währt von Generation zu Generation. Und alle Bewohner der Erde werden wie nichts geachtet, und nach seinem Belieben verfährt er mit dem Heer des Himmels und mit den Bewohnern der Erde, und da ist niemand, der ihm in den Arm fällt und zu ihm sagt: Was tust du? (Dan 4,31–32)

Zu dieser Einsicht kam Nebukadnezzar allerdings erst, nachdem ihm Gott die Herrschaft entriss und ihn demütigte, weil er geprahlt hatte: „Ist das nicht das grosse Babel, das ich gebaut habe als Sitz der Herrschaft durch meine gewaltige Macht und zur Ehre meiner Herrlichkeit?“ (Dan 4,27)

Wenn Gott einmal mehr oder weniger abgeschafft ist, setzen sich die Menschen auf seinen Thron und erklären sich zu Göttern. Nichts scheint für den Menschen unmöglich – besonders nicht im Zeitalter der künstlichen Intelligenz. Bald glauben wir, alle Weltprobleme gelöst zu haben, friedlich zusammenzuleben und grossen Wohlstand zu genießen. Doch nur kurz darauf werden wir bitter erkennen, dass wir Menschen bis ins Innerste verdorben sind und nichts anderes tun, als zu zerstören und gegen unseren Schöpfer zu rebellieren.

Die Hybris der Menschen ist so alt wie die Menschheit selbst. Adam und Eva strebten nach Göttlichkeit, und dieses arrogante Spiel wird von jeder Generation wiederholt. Jesaja erinnert den überheblichen und selbstherrlichen Fürsten von Tyrus im Namen Gottes daran: Stopp! Du hast den Bogen überspannt. Dein Stolz hat schlimme Konsequenzen:

Weil dein Herz hochmütig geworden ist und du gesagt hast: Ich bin ein Gott! Auf einem Göttersitz wohne ich im Herzen der Meere! – Doch du bist ein Mensch und

kein Gott, dein Herz aber hast du dem Herzen eines Gottes gleichgestellt. [...] Weil du dein Herz dem Herzen eines Gottes gleichgestellt hast, darum sieh, lasse ich Fremde über dich kommen, die gewalttätigsten Nationen, und sie werden ihre Schwerter ziehen gegen die Schönheit deiner Weisheit, und deinen strahlenden Glanz werden sie entweihen. In den Abgrund werden sie dich hinabsteigen lassen, und du wirst den Tod eines Erschlagenen sterben im Herzen der Meere. Wirst du auch dann noch sagen: Ich bin göttlich!, im Angesicht dessen, der dich umbringt – und du bist ein Mensch und kein Gott! –, in der Hand derer, die dich erschlagen? (Ez 28,2.6-9)

Der postmoderne Mensch verspürt eine Abneigung gegen jede Art von Autorität. Das macht das Konzept eines souveränen Gottes für ihn unattraktiv. Um das selbstbestimmte Ich zu schützen, muss Gott abgelehnt werden. Der französische Philosoph und Religionskritiker Jean-Paul Sartre brachte es auf den Punkt: Wenn der Mensch wirklich frei sein soll, kann Gott nicht existieren! Womöglich hatte er das biblische Konzept der Souveränität Gottes besser begriffen als manch ein Christ, denn er stellte klar: Wo es einen Gott gibt, wird die Autonomie des Menschen zur Farce. In diesem Fall bestimmt Gott, was gut und böse ist – nicht der Mensch.

In unserer Gesellschaft wird Autorität oft als Einschränkung des Menschen verstanden. Wir sehen sie als etwas Negatives, das uns daran hindert, uns selbst zu verwirklichen und echtes Glück zu finden. Wir wollen nicht in der „Truman Show“ leben, wo unser Leben nach einem festen Skript verläuft. Vielmehr streben wir nach Unabhängigkeit und Kontrolle über unser eigenes Leben. So wie Truman versucht, der Kontrolle des Regisseurs zu entkommen, gibt es viele, die sich von göttlicher Kontrolle zu befreien versuchen.

Trumans Flucht macht ihn für uns sympathisch. Niemand schaut sich diesen Film an, ohne sich zu wünschen, dass er es schafft, denn er ist letztlich nur ein missbrauchter Spielball in einer riesigen, kommer-

ziellen Show. Aber lässt sich die Botschaft des Films auch auf Gott übertragen? Schadet uns Gottes Kontrolle über unser Leben, statt uns zu fördern?

Die Bibel sagt eindeutig das Gegenteil. Menschliche Selbstbestimmung führt in die Falle der selbstsüchtigen Triebe, in die Versklavung durch die Sünde und in entsetzliche und dunkle Abgründe (siehe Römer 1). Sich Gott unterzuordnen, bringt hingegen unbeschreibliches Glück, vielfältige Freiheit, tiefe Geborgenheit, unzerbrechliche Sicherheit, dauerhaften Frieden, wahre Erfüllung und ewiges Leben!

Unser Ziel mit diesem Buch ist es, falsche Gottesbilder und insbesondere weit verbreitete Klischees über Gottes Souveränität und deren Bezug zum täglichen Leben zu korrigieren. Einige Teile lesen sich sehr flüssig und leicht, während andere eher schwer verdaulich sind – weniger, weil sie kognitiv zu kompliziert sind, sondern weil sie für Menschen, die mit der Vorstellung eines souveränen Gottes Schwierigkeiten haben, emotional herausfordernd sein können. Einige Kapitel sind sehr praxisbezogen und nah am Leben orientiert, während andere etwas komplexer und abstrakter, aber dennoch nicht weniger relevant für unsere Christusnachfolge sind.

Viele Menschen – unter ihnen auch Christen – sehen Gottes uneingeschränkte Herrschaft als Bedrohung und Einschränkung für uns. Dieser falschen Perspektive wollen wir uns mit diesem Buch entgegenstellen, das zum Jubiläum 80 Jahre Seminar für biblische Theologie Beatenberg herausgegeben wurde. Möge die Lektüre die Augen der Leserinnen und Leser öffnen für das, was Gottes Souveränität tatsächlich ist: eine Quelle von Sicherheit, Gewissheit, Zuversicht, Trost und Geborgenheit, die unseren Glauben stärkt und unsere Beziehung zu Gott fördert.

Es ist mein Gebet, dass das Buch Sie, liebe Leserin und lieber Leser, dazu anregt, Ihre Vorstellungen über Gott zu hinterfragen und nötige Kurskorrekturen vorzunehmen. Möge Gott unseren Stolz und unsere selbstherrlichen Gedanken durchbrechen und uns wie Hiob zu der Erkenntnis führen, dass wir in Gottes Prüfung auf tausend Fragen keine einzige Antwort hätten (Hiob 9,3). Gott gebe uns den Mut, alles, was kein Gott ist und nur Werk menschlicher Hände aus Holz und Stein, dem Feuer zu überlassen (2 Kön 19,18).

Unser Gott ist ein lebendiger Gott und kein Produkt menschlicher Fantasie! Er schenke uns die Einsicht, dass er, der allein weise, allmächtige, allwissende und liebende Gott, unsere Welt in jeder Hinsicht perfekt regiert.

Beatenberg im Februar 2025, Felix E. Aeschlimann

KAPITEL 1

GOTTES SOUVERÄNITÄT ÜBER DIE HERRSCHER DIESER WELT

Felix E. Aeschlimann

Die Könige der Erde erheben sich, und es verschwören sich die Fürsten gegen den Herrn und seinen Gesalbten: Lasst uns zerreissen ihre Stricke und von uns werfen ihre Fesseln! Der im Himmel thront, lacht; der Herr spottet ihrer. (Ps 2,2–4)

Begriffe wie „Herr“ oder „Herrscher“ provozieren heutzutage. In der Schweiz gibt es eine Agentur, die grosse Plakate mit Bibeltexten an Werbetafeln, Gebäuden und Bussen anbringt. Einer dieser Texte lautete: „Der Herr segne und behüte dich“. Man könnte denken, das sei eine harmlose und positive Botschaft. In einer Fernsehdokumentation wurden Passanten gefragt, was dieser Text in ihnen auslöst. Ein älterer Mann antwortete: „Für mich sind Gott und die christliche Botschaft zentral in meinem Leben, aber dass man Gott als ‚Herrn‘ bezeichnet, ist völlig abschreckend!“ Damit brachte er zum Ausdruck, was viele denken.

Absolute Herrscher? Das war einmal! Monarchen sind ein Relikt der Vergangenheit; sie tragen den Titel zwar noch, dienen aber eher der Unterhaltung als der Regierungsführung. Viele Rebellionen und Revolutionen haben den Fürsten dieser Welt ihre Grenzen aufgezeigt. Die Autorität eines Königs gründet heutzutage in der Zustimmung oder Gunst der Menschen und nicht mehr in der traditionellen Vorstellung einer göttlichen Legitimation. Selbst die Regierungen, die wir wählen, sind nur kurzzeitig an der Macht. Wenn sie nicht unsere Wünsche erfüll-

len – wofür wir sie ja gewählt haben – wählen wir sie einfach ab. So funktioniert das nun einmal in unserer modernen Regierungsform.

Gott als König von Menschen Gnade?

Unser ausgeprägtes Demokratieverständnis zeigt sich in staatlichen Ritualen. Ein Beispiel hierfür ist das jährliche Spektakel der Parlamentseröffnung im Vereinigten Königreich. Dabei nimmt der König im House of Lords Platz und der Black Rod, ein rabenschwarz gekleideter Bote, wird ins House of Commons gesandt, um die Volksvertreter ins Oberhaus zu bitten. Auf dem Weg ins Unterhaus wird dem Boten buchstäblich die Tür zum House of Commons vor der Nase zugeschlagen. Mit drei Schlägen seines Ebenholzstabes muss er um Einlass bitten.

Die Macht geht vom Volk aus, nicht von der Krone – das ist die Botschaft. Das Unterhaus ist unantastbar. Es ist Grossbritanniens eigentlicher Souverän. So zeigt sich das eindrucksvolle Verständnis der Demokratie in einer sogenannten parlamentarischen Monarchie.

König, du darfst dir zwar deine mit Juwelen verzierte Krone aufsetzen, mit der Staatskutsche vor dem Parlament vorfahren und dich auf deinen Thron setzen – zur Volksbelustigung, denn immerhin spült uns der royale Tourismus alljährlich Milliarden in die Volkskasse, aber deine Regierungserklärung haben wir verfasst. Wir legen sie lediglich in deine Hände, damit du sie vorliest. Du darfst uns zwar durch deinen Boten bitten, dir zuzuhören, das Sagen aber haben wir.

Als meine Frau und ich das schwedische Parlamentsgebäude in Stockholm besuchten, fragte ich die Dame, die uns durch die Räume führte: „Welche Funktion hat der König?“ Wie aus der Pistole geschossen kam die Antwort: „Gar keine!“ Nach einer kurzen Pause ergänzte sie: „Nun ja, er darf noch Bänder bei Einweihungen zerschneiden, aber Karl Gustav kann froh sein, dass wir ihn bezahlen!“

Heute gibt es kaum noch Staaten mit einer absoluten Monarchie. Wir sind vielmehr basisdemokratisch geprägt, besonders in der Schweiz. Wollen wir die Verfassung ändern, sammeln wir 100.000 gültige Unterschriften und reichen eine Initiative ein. Sind wir mit einem Gesetz des Parlaments nicht zufrieden, ergreifen wir das Referendum.

Dieses Demokratieverständnis übertragen wir bewusst oder unbewusst auf Gottes Regierung.

Welche Funktion hat Gott? Er darf unsere genialen Taten und Errungenschaften noch segnen. Er soll uns als Therapeut und Lebenscoach zur Verfügung stehen, uns glücklich machen und unseren Selbstwert fördern. Er muss akzeptieren, was wir, das Volk, für richtig halten. Er darf froh sein, wenn wir ihn noch als Repräsentanten in Form von Präambeln in unserer Verfassung, in der Kirche im Dorf und in unserer Nationalhymne dulden. Gott darf und soll aber nicht mehr alles wissen und keinesfalls allmächtig regieren.

Unsere Bekenntnisse zu Gottes Herrschaft in schönen Liedern wie „Du bist König, du bist Herr“ sind mehr oder weniger nur noch Lippenbekenntnisse. Längst haben sich die Menschen gegen Gottes Herrschaft verschworen. „Gottesfurcht gilt nichts in ihren Augen“, stellte Paulus bereits vor beinahe 2.000 Jahren fest (Röm 3,18).

Die Rebellion gegen Gottes Regierung ist so alt wie die Menschheit. Bereits auf Seite 3 meiner Zürcher Bibel begeht der Mensch gegen seinen Schöpfer auf: „Wir wollen sein wie Gott“, lautet ihr Protest. Also mindestens gleichrangige Partner – nicht der da oben und wir hier unten. Ihre Forderung: Republik und nicht Theokratie! Auch, wenn in jenem wunderbaren Garten lediglich ein einziges Verbot gilt (was für paradiesische Zustände!), ist das doch eines zu viel, denn damit ist Gott der Gesetzgeber und nicht die Menschen. Das aber lassen sie sich nicht gefallen. Diese Auflehnung gegen den himmlischen Gesetzgeber findet bis heute statt.

„Unser Reich komme. Unser Wille geschehe, wie auf Erden so im Himmel“ klingt das moderne Vaterunser. Wir legen Gott unsere Dekrete, unsere Regierungserklärungen, unsere Gesetze in den Mund. Wir diktionieren ihm, was er von seinem Thron aus verkünden darf.

Als Unterhaltung mit Klimbim mag die Kirche ja ganz amüsant sein. Das christliche Abendland und seine Kultur – davon reden sogar Politiker ständig. Aber was haben dieser Gott oder sein Bodenpersonal wirklich zu sagen? US-Präsident Trump erwähnte in seiner Inaugurationsrede am 20. Januar 2025 pathetisch: „... wir werden unseren Gott nicht vergessen. Das kann ich nicht tun. [...] Wir sind ein Volk, eine Familie und eine glorreiche Nation unter Gott.“¹ Wenn das so wäre, besäße

¹ <https://www.whitehouse.gov/remarks/2025/01/the-inaugural-address/> [Stand: 22.01. 2025].

Trumps Politik eine viel radikalere Ausrichtung, die sich an biblischen Prinzipien orientiert, statt einfach nur zu einer Rückkehr zu traditionellem Konservativismus und Nationalismus zu führen. Auch in den USA ist die Politik schon lange von Gott getrennt. „Eine Nation unter Gott“ ist lediglich eine leere Floskel. Trump sollte sich bewusst sein, dass es die einzelnen Menschen sind, die eine Nation ausmachen, und dass jeder Einzelne Gott zu gehorchen hat. Das würde bedeuten, dass auch Trump seinen Lebensstil erheblich ändern müsste, um dem gerecht zu werden.

Selbst wenn es mit der Bibel eine alte Regierungserklärung gibt – in Auftrag gegeben vom himmlischen König, mit seinen Dekreten, Geboten und Gesetzen und dem Anspruch, unumstößliche Autorität zu besitzen –, unterziehen wir diese einer radikalen Kritik. Wir erklären Gottes Wort zu Mythen und Legenden oder behaupten zumindest, Menschen hätten Gott nach ihren persönlichen Vorstellungen und individuellen Träumen beschrieben. Gott habe diese alten und sehr peinlichen Gebote niemals ausgesprochen. Sie würden nur den naiven Gedanken eines etwas zurückgebliebenen und vorwissenschaftlich handelnden Volkes im Vorderen Orient entspringen. Primitive Gesetze und abenteuerliche Legenden hätten dessen Vorstellung von Gott geprägt. Diese Menschen dachten und sprachen von Gott etwa so unrealistisch wie ein fünfjähriges Kind von seinem Vater. Der ist im kindlichen Gemüt immer der Held!² Doch inzwischen sind wir erwachsen und vernünftig geworden. Wir sind fähig, diese alten Geschichten zu interpretieren und so zu deuten, dass sie genau das ausdrücken, was wir uns wünschen. Ein gelungener Trick: Was auch immer Gott befiehlt, wir ergreifen sofort das Referendum oder drehen ihm das Wort im Mund um!

Über viele Jahrhunderte hinweg prägte die Bibel massgeblich unsere Kultur, und es war sogar vom „christlichen Abendland“ die Rede. Doch nun ist es unsere Gesellschaft, die beeinflusst, auf welche Art und Weise wir die Bibel verstehen. Oft wird die Bibel so interpretiert, dass das Ergebnis diametral entgegengesetzt ist zu dem, was Christen über 2.000 Jahre lang geglaubt haben. Für viele heutige Bibelausleger scheint die alte Warnung Gottes aus Jes 5,20-21 nicht mehr relevant zu sein:

² So beispielsweise Enns, Peter, (2015), *The Bible Tells Me So: Why Defending Scripture Has Made Us Unable to Read It* (English Edition), HarperCollins, Kindle-Version.

Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse, die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis, die Bitteres süß machen und Süßes bitter!
Wehe denen, die in ihren eigenen Augen weise sind und sich selbst für verständig halten!

Der französische Präsident Emmanuel Macron hat entschieden bestritten, dass es bei dem von seiner Regierung vorgeschlagenen Gesetz zur Sterbehilfe um Euthanasie oder assistierten Suizid geht. Vielmehr bezeichnete er es als ein „Gesetz der Brüderlichkeit“.³ Hier wird Negatives als etwas Positives dargestellt. Die assistierte Sterbehilfe wird als Möglichkeit gedeutet, schweres Leiden zu beenden. Die Gefahr, damit einfach „unproduktive“ Menschen loszuwerden, wird dabei verschwiegen. Wenn Bitteres in süsse Worte verpackt wird, erschaffen wir eine Art Scheinrealität, in der das Bittere angeblich süß ist.

Abtreibung wird dann nicht als das Beenden eines Lebens im Mutterleib betrachtet, sondern als das Entfernen eines Zellklumpens. Dieser Eingriff tötet demnach nicht ein Menschenleben, sondern rettet vielmehr das seelische, soziale und wirtschaftliche Wohlbefinden der Mutter. Vielleicht wird sogar argumentiert, dass dies der Gesellschaft nutzt, da es der Überbevölkerung entgegenwirkt.

Als Christen im Dritten Reich gegen das Euthanasie-Programm der Nazis protestierten, wurden sie beschuldigt, den Fortschritt hin zu einer gesunden und starken Herrenrasse zu behindern. In ähnlicher Weise werden heute oft Christen kritisiert, die sich für den besonderen Schutz der Ehe einsetzen. Man wirft ihnen vor, die Vielfalt und die positiven Aspekte der verschiedenen Familienformen und -modelle nicht anzuerkennen und in mittelalterlichen Denkmustern verhaftet zu sein. Sie stünden dem Fortschritt im Wege.

Erwin Lutzer stellt fest, dass wir allein mit Wörtern neue Fakten schaffen. Wenn ein Mann sich plötzlich als weiblich identifiziert, wird von uns allen erwartet, dass wir die Augen vor den biologischen Fakten verschliessen und den Mann als Frau sehen. Wörter formen unsere

³ <https://www.srf.ch/play/tv>tagesschau/video/frankreich-will-sterbehilfe-neu-regeln?urn=urn:srf:video:8beed30e-a5f7-4352-abde-d304c295daze> [Stand: 25.09.2024].

Realität und nicht die biologischen Fakten, die durch Chromosomen bestimmt werden.⁴ Wenn wir etwas lange genug hören, neigen wir dazu, es zu glauben. Und wenn die Mehrheit einer Lüge folgt, ist der „Herdentrieb“ so stark, dass nur wenige den Mut haben, sich gegen die neue Erzählung zu stellen. Es ist, wie Jesaja es ausdrückt: Mit geschickter Sprache können wir Lügen als Wahrheit und Fluch als Segen verkaufen, indem wir die Lüge als etwas Wahres und den Fluch als etwas Segensreiches bezeichnen.

Dies geschieht natürlich nicht offensichtlich, sondern äusserst subtil, indem Lügen, Bosheit, Fluch und Dunkelheit als äusserst begehrenswert dargestellt werden. Doch darauf folgt die nicht weniger hinterhältige Umkehrung von Wahrheit zu Lüge und Segen zu Fluch.

Gott hat Mann und Frau mit individuellen Gaben und Rollen geschaffen. Doch wir betrachten diese Unterschiede als veraltet und behaupten sogar, dass es keine wirklichen biologischen Besonderheiten zwischen den Geschlechtern gäbe, sondern dass es sich dabei eher um subjektive Empfindungen handele. Die Anweisungen der Apostel über die unterschiedlichen Aufgaben und Gaben von Frauen und Männern in der Kirche halten wir für überholt und unterstützen stattdessen eine Umkehrung der biblischen Rollen.

Gott hat die Sexualität als etwas Wunderbares und Erfüllendes geschaffen, wenn sie innerhalb der von ihm geschützten Ehe zwischen Mann und Frau gelebt wird. Doch wir argumentieren, dass Sexualität noch reizvoller ist, wenn wir sie ausserhalb dieser biblischen Grenzen ausleben – sei es in der Prostitution, in ausserehelichen Beziehungen, im Ehebruch, in homosexuellen Beziehungen oder sogar zwischen Erwachsenen und Kindern.⁵ Moderne Gesetze schützen heute jede sexuelle und geschlechtliche Empfindung. Wenn Schwule und Lesben gesetzlichen Schutz geniessen, müsste das eigentlich konsequenterweise auch für Pädophile zutreffen.

4 Lutzer, E. W. & Charles, H. B., Jr. (2022), *No Reason to Hide, Standing for Christ in a Collapsing Culture*, Eugene: Harvest House Publishers, S. 147.

5 In den 1980er-Jahren unterstützte das Bündnis 90/Die Grünen die Idee der Straffreiheit für pädophile Beziehungen. Angesichts der zahlreichen Missbrauchsskandale der jüngeren Vergangenheit erscheint diese Haltung inzwischen absolut unverständlich. Dennoch wird Pädophilie heutzutage so stark wie nie zuvor praktiziert.

Wir Menschen sind überzeugt, dass wir besser wissen, was uns Glück und Erfüllung bringt, und beginnen, das, was von Gott gesegnet wurde, zu verfluchen und zu segnen, was er verflucht hat. Als Gesellschaft legen wir unsere eigenen Regeln und Gesetze fest, ohne uns an Gottes Vorgaben zu halten. Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass eine Lüge nicht allein deshalb plötzlich zur Wahrheit wird, weil viele Menschen sie glauben. Ebenso wenig verwandelt sich Unrecht in Recht oder Böses in Gutes, weil es von vielen akzeptiert wird.

Wir sollten uns immer daran erinnern, dass die Lüge eine Erfindung des Teufels ist (Joh 8,44). Der Teufel versteht es meisterhaft, seine Lügen geschickt zu tarnen und so Mehrheiten auf seine Seite zu ziehen.

Gott fordert die Menschen auf, ihr rebellisches Verhalten zu ändern und zu ihm zurückzukehren. Stattdessen entscheiden sich die Menschen dafür, Gottes Normen anzupassen und ihr gottloses Verhalten zu verfolgen. In einer noch radikaleren Variante definieren sie sogar den Charakter Gottes neu, sodass er ihnen alles durchgehen lässt. Das ist natürlich weniger schmerhaft als die Umkehr zu Gott. Doch auch wenn die Menschen ihr Verständnis von Gott oder ihre Theologie ändern mögen, Gott selbst können sie niemals ändern! Änderung verlangt Gott ausschliesslich von den Menschen. Würde Gott sich ändern, hätten wir keine verbindlichen Vorgaben. Wie könnten wir dann Veränderungen erkennen, wenn alles im Fluss ist? Die Orientierung im Dschungel der Meinungen wäre so unsicher, als würde man mit einem Kompass navigieren, auf dem sich nicht nur die Nadel bewegt, sondern auch die Himmelsrichtungen!

Die Vorstellung von einem sich ständig verändernden und sich uns anpassenden Gott entspricht unserer modernen Ethik. Es passt den Menschen gut, wenn Gott sich dem Zeitgeist anpasst und seine einstige Autorität verloren hat. Wir selbst nehmen nun die Rolle des Gesetzgebers ein.

Diese Rebellion gegen Gott sehen wir nicht nur in den Reihen der offenkundigen Gottesfeinde, auch in christlichen Kreisen nimmt die Aggression gegen Gottes Herrschaft zu. Oft verborgen, manchmal auch offen und bewusst, meist jedoch subtil. Viele sind der Ansicht, Gott würde sich gemeinsam mit uns weiterentwickeln – ganz so, als wäre er ein

Opportunist. Als guter Demokrat akzeptiere er angeblich unsere Mehrheitsentscheidungen.

Unsere einst christlich geprägte westliche Welt wandelt sich schnell und grundlegend. Wir beobachten eine zunehmend antichristliche Stimmung sowohl unter Regierungen als auch in der Bevölkerung. Die Rede- und Meinungsfreiheit steht unter Druck, während staatlich geförderte Ideologien, die Christen und ihr biblisches Weltbild an den Rand drängen, vorangetrieben werden. Große Teile der Bevölkerung kämpfen gegen alles, was auch nur im Entferntesten nach Christentum riecht. Antidiskriminierungsgesetze richten sich zunehmend auch gegen Christen, die in der Öffentlichkeit bestimmte Bibelverse zitieren oder Meinungen äußern, die auf ihrem christlichen Glauben basieren.

In der Schweiz löste der mittlerweile verstorbene Bischof von Chur, Vitus Huonder, einen Sturm der Empörung aus, als er Levitikus 20,13 zitierte: „Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Gräuel ist, und sollen beide des Todes sterben.“ Sofort formierte sich gegen Huonder eine Allianz mit dem vielsagenden Namen: „Es reicht!“

Längst prägt der Humanismus unsere Auslegung der Bibel. Mit Texten, die von der totalen Verdorbenheit des Menschen durch die Sünde erzählen oder von ewiger Strafe, haben wir deshalb Probleme. Unsere demokratische Prägung macht es uns schwer, einen souveränen Gott zu akzeptieren, der Befehle gibt, ohne dass wir ein Referendum einleiten können. So formen der Feminismus, die Genderideologie und die weitverbreiteten Ideologien der LGBTQI+-Bewegung allmählich unser Verständnis der Bibel.

Gottes unumstößliche Herrschaft

Psalm 2 beschreibt eine Verschwörung der Mächtigen dieser Welt, die eine militärische Allianz gegen den Höchsten im Himmel schmieden. In modernen Worten ausgedrückt, versuchen sie, Gott mit ihren Nuklearwaffen aus dem Himmel zu vertreiben. Sie fühlen sich eingeengt und unterdrückt, daher ihr Ruf: „Weg mit diesen Stricken, weg mit den Fesseln!“

Der Hintergrund dieses Psalms liegt im Kontext des irdischen Königs Israels, wie beispielsweise David, Salomo oder Joasch. Es handelt sich um einen typischen Königspsalms, genauer gesagt einen Thronbesteigungspsalm. Dieser Psalm gründet auf dem Bund, den Gott mit David und seinen Nachkommen geschlossen hatte. Jahwe kümmert sich um sein Volk und betrachtet den König – als seinen Stellvertreter (der Gesalbte) – wie einen Sohn. Ein Angriff auf den König wird als Angriff auf Gott verstanden.

David hatte zahlreiche Feinde, die darauf aus waren, ihn zu vernichten. Man kann sich diesen Psalm gut als Krönungspsalms von David vorstellen – und für jeden seiner Nachfolger! Im Grunde hat Gott mit dem Haus Davids nur den alten Bund erneuert, den er mit Abraham geschlossen hatte. Mit Abraham begann die besondere Geschichte zwischen Gott und seinem auserwählten Volk. Es ist eine Liebesgeschichte: Gott, der sich wie ein Vater um Israel kümmert – das Volk, aus dem eines Tages der Retter der Welt, der Gesalbte, der Messias, kommen wird.

Das Projekt Israel war jedoch von Anfang an äusserst fragil und von allen Seiten bedroht, angefangen mit dem kinderlosen Abraham bis ins hohe Alter. Dann kam die Hungersnot, die beinahe Jakob und seine Kinder auslöschte. Es folgten Feinde wie der ägyptische Pharao, der die Israeliten ausrotten wollte, und zahlreiche andere Völker wie die Kananiter, Jebusiter und Hetiter. Später kamen die Midianiter, Philister, Ammoniter und Amalekiter, gefolgt von Reichen wie Syrien und Assyrien, Persien, Babylon, Griechenland und Rom. Die Verse 1-3 von Psalm 2 passen für die gesamte Geschichte Israels.

Kein Psalm wird in den Schriften des Neuen Testaments von der frühen Kirche so oft erwähnt und zitiert wie Psalm 2. Das ist kein Zufall. Christen betrachten diese Verse als Erfüllung durch Christus, den Gesalbten. Sie sind überzeugt, dass die eigentliche Rebellion sich gegen Gott und seinen Sohn – den König der Welt – und dessen Kirche richtet!

So, wie die Existenz Israels von Anfang an bedroht war, war auch das Leben des Christus ständig in Gefahr. Herodes versuchte bereits, ihn zu töten, als er noch ein Säugling war, die neidische jüdische Elite unternahm unzählige Versuche, ihn zu beseitigen und schliesslich nagelten die korrupten römischen Besatzer unter dem Beifall der Jerusalemer Bevölkerung Jesus ans Kreuz und liessen ihn verbluten. Als schliesslich

die junge Kirche entstand, versuchten fanatische jüdische Nationalisten und religiöse Eiferer wie Paulus und andere Pharisäer, das aufkeimende Christentum auszumerzen. Danach betraten wahnwitzige Kaiser wie Caligula, Nero oder Domitian die Bühne und verfolgten die Christen bis aufs Blut.

Hat Gott vor Angst gezittert? Hat die Rebellion auf Erden eine himmlische Staatskrise ausgelöst? „Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer“, heisst es. Wir mögen Gottes Herrschaft herausfordern, seine Gebote als unbedeutend abtun und seine Autorität leugnen, ja sogar seine Existenz bestreiten. Doch niemals können wir oder irgendjemand sonst Gottes reale Weltherrschaft umstossen. Wir können die Realität leugnen, nicht aber ihre Konsequenzen.

Rom mag versucht haben, die junge Kirche auszulöschen, doch Jesus versprach, dass nicht einmal der Hades – das Totenreich oder die Hölle – der Macht der Kirche standhalten kann (Mt 16,18). Nichts kann ihren Sieg aufhalten. Nichts kann ihren Vormarsch verhindern, nicht einmal das mächtige Rom.

Nicht nur der Mittelmeerraum, sondern auch das Hinterland und dann auch der Norden Europas – die vielen heidnischen Stämme von England über Skandinavien bis weit nach Russland – wurden schliesslich vom Christentum erfasst. Und letztendlich erstreckte sich Gottes Reich über den gesamten Globus. Damit erfüllte sich die alte Prophetie über die immense Kraft und das enorme Wachstum von Gottes Reich an Daniel:

Und in den Tagen jener Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich erstehen lassen für immer, es wird nicht untergehen, und das Königtum wird keinem anderen Volk überlassen werden. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und ihnen ein Ende bereiten, selbst aber wird es Bestand haben bis in alle Ewigkeit.
(Dan 2,44)

Selbst wenn die Kirche sich nur noch um Macht und Geld kümmerte und sie korrupt, träge, gleichgültig und geistlos wurde, wurde sie doch

immer wieder auch von einem neuen Wind erfasst und erweckt. Gottes Geist hat immer wieder Reformatoren und erneuernde Bewegungen hervorgebracht, die die Kirche zu ihren Wurzeln zurückführten und sie neu belebten. Ganz gleich, wie dunkel die Zeiten waren – selbst während der tiefsten Phasen von Korruption oder geistlichem Niedergang hat Gott nie die Kontrolle verloren. Der Heilige Geist hat immer wieder geweht, Menschen inspiriert und Erweckungen initiiert, die das Feuer des Glaubens neu entfachten.

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wandten sich vor allem aufgeklärte und gebildete Menschen in Massen vom christlichen Glauben ab. Als Reaktion darauf entstand die sogenannte liberale Theologie, die alles aus dem christlichen Glauben ausschloss, was dem menschlichen Verstand zuwiderlief. Dieser Bewegung kann nicht unterstellt werden, dass sie vorsätzlich den Glauben zerstören wollte. Im Gegenteil: Ihr Ziel war es, den Glauben aus der Lächerlichkeit zu befreien, indem man ihn der menschlichen Vernunft anpasste. So wurde der Glaube zunehmend zu einem blassen Gefühl und Moralismus, zu einer kulturellen Angelegenheit mit nichts als schönen Traditionen. Wenn Christen heute die Bibel selbst in zentralen Fragen unterschiedlich verstehen, ist das auf diese Gründe zurückzuführen.

In der Folgezeit wurden sämtliche übernatürlichen oder transzentalen Elemente in der Bibel, wie Wunder oder echte Prophetie, einfach als menschliche Fantasiegeschichten abgetan. Man argumentierte, dass solche Erzählungen vielleicht von einfachen Gemütern als Wahrheit akzeptiert wurden, keinesfalls jedoch von den Gebildeten und Aufgeklärten. Wunder oder gar die Auferstehung wurden nur mit Spott und Hohn bedacht. Jesus würde ihnen wie den Sadduzäern seiner Zeit vorwerfen: „Ihr erkennt die Macht Gottes nicht!“ (Mt 22,29)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fällte die aufstrebende evangelikale Bewegung ein ähnliches Urteil über die liberale Theologie. Während Letztere durch ihre entkernten Gottesdienste stark an Mitgliedern verlor und zu einer marginalen Kirche verkümmerte, florierten die Evangelikalen weltweit mit ihrem Fokus auf die Verlässlichkeit der Bibel und einer evangeliumszentrierten Verkündigung.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts schätzte man die Anzahl evangelikaler Christen auf über 600 Millionen. Jedoch ist innerhalb des Evangelikalismus eine Abkehr von den ursprünglichen Dogmen zu beobachten, die fundamental für eine lebendige Kirche sind. Einige Teile der evangelikalen Kirchen scheinen erneut ähnliche Fehler zu begehen, wie die Mainstream-Denominationen des 19. Jahrhunderts. Trotzdem wird Gottes Geist Menschen erwecken, die ihm kindlich vertrauen und seiner Kirche treu dienen.

Antichristliche Regime und Ideologien konnten die Kirche nie wirklich unterdrücken. Im aufgeklärten Europa des 18. Jahrhunderts, besonders in Frankreich, versuchte man, Gott aus allen öffentlichen Bereichen zu verbannen. Klöster wurden geschlossen, Kirchenglocken eingeschmolzen und Ende November 1793 wurden alle Pariser Kirchen der „Vernunft“ geweiht. Man begann eine neue Zeitrechnung mit dem Jahr Null, doch Gott konnte nicht verbannt werden!

Ähnlich erging es atheistischen Staaten wie der Sowjetunion oder China, die versuchten, mittels Kulturrevolution eine neue religionslose Welt zu schaffen. Heute blüht das Christentum in Russland, als hätte es den Atheismus nie gegeben, und in China gibt es mehr Christen als je zuvor!

Auch das neuheidnische Reich unter Hitler, das sogenannte Dritte Reich, bestand nur zwölf Jahre lang statt der erhofften 1.000. Einige spekulieren, dass die Nazis mit ihrem Dritten Reich Joachim von Fiores Idee des „Zeitalters des Heiligen Geistes“ aufgriffen, um ihre Ideologie mit einer Art spirituellem Erwachen oder einer göttlichen neuen Ära zu legitimieren. Doch auch hier gilt: „Der im Himmel thront, lacht; der Herr spottet ihrer.“

Auch die Gräueltaten des IS in Syrien, Irak und anderen islamischen Staaten konnten die Kirche nicht auslöschen. In einer BBC-Reportage mit dem Titel „Kill the Christians“ sagt ein mutiges Mädchen am Ende: „Und selbst wenn sie unsere Kirchen niederbrennen und uns das Leben nehmen, wir bleiben bei Jesus. Unser Glaube wird niemals erschüttert!“

So sicher, wie Gott im Himmel regiert, so sicher ist sein Sieg über gottfeindliche Einheiten, Revolutionen und Ideologien. Gott herrscht nicht in einer parlamentarischen oder repräsentativen oder konstitutio-

nellen Monarchie oder in andersartig eingeschränkter Form. Er regiert in einer absoluten Monarchie. Bei ihm gibt es keine Gewaltentrennung; er ist Legislative, Exekutive und Judikative in einer Person!

Da fährt er sie an in seinem Zorn, und in seinem Grimm erschreckt er sie: Ich selbst habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg. Kundtun will ich den Beschluss des HERRN: Er sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt. Bitte mich, so gebe ich dir die Nationen zum Erbe und die Enden der Erde zum Eigentum. Du kannst sie zerschlagen mit eisernem Stab, wie Töpfergeschirr sie zerschmeissen.
(Ps 2,5-9)

Das vermittelt tatsächlich ein ganz anderes Bild von Gott – und von Christus als dem Herrscher über alle Nationen der Welt, der mit einem eisernen Stab regiert. „Dient ihm mit Ehrfurcht und küssst seine Füsse mit Zittern – damit er nicht zürnt und ihr nicht umkommt!“ (Ps 2,11) Das klingt nicht nach dem Gott, der in unzähligen Zeitschriften, Büchern und von der Kanzel als der freundliche Hotelpage beschrieben wird, der uns Tag und Nacht jeden Wunsch von den Augen abliest. Auch nicht nach dem Gott, der uns wie ein kosmischer Sankt Nikolaus mit Geschenken überhäuft. Und ebenso wenig ist es der Gott, der uns freundlich auffordert, unsere Wege zu ändern und seinen Sohn Jesus als König zu akzeptieren, wenn es uns gerade passt.

Gottes Befehl zur Umkehr und Demut

Wir hören selten von einem Gott, der mit eisernem Stab regiert, Gehorsam befiehlt und seine Autorität über das gesamte Universum geltend macht, darauf bestehend, dass wir uns vor seinem Gesalbten verbeugen. Gott lädt die Rebellen nicht freundlich ein, zu ihm umzukehren; er befiehlt es! Dies wird oft vergessen, wenn wir das Evangelium verkündigen.

Unser Verständnis von „Bekehrung“ spiegelt wider, wie weit wir uns vom Anspruch Gottes entfernt haben, König zu sein. Wir heben Jesus als Retter hervor, den wir dem König oder Herrscher vorziehen.⁶ Der Ruf zur Umkehr wird von frommen Evangelikalen häufig als sanfte „Einladung“ bezeichnet, obwohl sie wissen müssten, dass Gott von allen Menschen Umkehr und Unterordnung unter die Autorität seines König Jesus fordert. Wenn Evangelisten ihre Zuhörer freundlich „zur Umkehr einladen“, implizieren sie, dass diese das Recht haben, straffrei abzulehnen. Eine Einladung stellt eine Option dar, nicht eine Verpflichtung. Doch Gottes Befehl ist keine Einladung. Der Mensch hat zwar die Macht, den Befehl Gottes zu missachten, aber nicht das Recht dazu.

Wir sind so daran gewöhnt, von der „Einladung Gottes“ zu sprechen, dass wir seine Befehle oft übersehen. Im Begleitheft zur Allianz-Gebetswoche schrieb Mirjam Krucker, die Generalsekretärin der Schweizerischen Evangelischen Allianz: „Immer wieder bewegt es mich, wenn ich die Evangelien lese und sehe, wie Jesus Menschen dazu einlädt, ihm nachzufolgen - oft mit einem einfachen Satz wie ‚Folge mir nach‘ ...“.⁷ Doch das ist mehr als eine sanfte Einladung – es ist ein klarer Befehl! Selbst im ursprünglichen griechischen Text steht hier eindeutig ein Imperativ. Gott gebietet uns, umzukehren! Wenn wir uns anders entscheiden, betrachtet er das als Hochverrat (Lk 19,27). Wer dem Befehl des Königs nicht folgt, muss mit drastischer Strafe rechnen (Mt 22,1-7). Im 21. Jahrhundert mag das keine Schwierigkeiten mit der Kirche oder der Regierung verursachen, doch es wird ein ernstes Problem mit Gott darstellen, wenn wir uns weigern, uns der Herrschaft Christi zu unterwerfen. Benedikt XVI. stellte fest:

Neuerdings übersetzt man Evangelium mit ‚gute Nachricht‘; das klingt schön, bleibt aber doch hinter der Größenordnung weit zurück, die mit dem Wort ‚Evan-

6 Zane Hodges und andere vertreten gar die Meinung, ein Christ müsse Christus nicht unbedingt als Herr anerkennen, es reiche, wenn er einsehe, dass er ihn als Retter brauche. Siehe Hodges, Zane C. (1989), *Absoluteley Free. A biblical Reply to Lordship Salvation*, Grand Rapids: Zondervan.

7 https://allianzgebetswoche.ch/wp-content/uploads/sites/11/2023/09/230901_AGW_24_Gebetsbroschuere_web.pdf [Stand: 23.04.2024].

gelium‘ gemeint ist. Die Botschaften, die vom Kaiser ausgingen, hießen ‚Evangelium‘, unabhängig davon, ob ihr Inhalt besonders fröhlich und angenehm war.⁸

Auch N. T. Wright vergleicht das Evangelium Gottes mit den kaiserlichen Edikten:

Wenn die Botschafter des Cäsar in eine Stadt kamen und verkündigten: ‚Wir haben einen neuen Herrscher‘, so war das nicht eine Einladung, über die Prinzipien der kaiserlichen Regierung zu debattieren. Es war kein Angebot für ein neues inneres Gefühl. Es war eine Tat-sache – und man richtete sich besser danach aus.⁹

Gott regiert souverän in allen Bereichen und ist weder auf Kompromisse noch auf die Zustimmung der Mehrheit angewiesen. Das Evangelium ist eine gute Nachricht für diejenigen, die sich Gott unterordnen. Aber für diejenigen, die sich weigern, ihm zu gehorchen, bedeutet Gottes Botschaft Gericht, Verurteilung und Strafe. Jesus ist König! Jesus herrscht über diese Welt! Die Frage ist nur, ob er über uns als Rebellen oder als Kinder Gottes regiert.

Auch an Bildungseinrichtungen gibt es Widerstand gegen Gottes Autorität. Professoren fordern „akademische Freiheit“ oder „Freiheit in Lehre und Forschung“, um ihre Abkehr von festen Überzeugungen zu rechtfertigen. Kirchenleiter berufen sich auf die „lebendige Tradition in der Kirche“, um biblische Gebote schönfärberisch zu umgehen.

Doch es ist klug, Gott zu gehorchen, denn er klopft nicht sanft mit einem Ebenholzstab an die Tür wie der Black Rod in England, um Einlass zu erbitten, sondern er bricht die Tür mit einem eisernen Stab auf.

Am 27. Mai 2015 spottete ein Journalist in der BaZ online:

8 Ratzinger, Joseph, Benedikt XVI., (2006), *Jesus von Nazareth, Band 1: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg, Basel und Wien: Herder, S. 76.

9 Wright, Nicholas Thomas, (2011), *Simply Jesus*, New York: HarperCollins, S. 60. Übersetzung jeweils durch den Autor.

Auch heute [sic!] Mittwoch, wenn Elizabeth II. prunkvoll das neu gewählte Parlament eröffnet, darf Black Rod diese alte Zeremonie vollziehen [gemeint ist das dreimalige Klopfen an die Tür zum Unterhaus]. Allerdings ist er gut beraten, mit seinem Stab nicht zu kräftig an die Unterhaus-Tür zu klopfen. Denn bei zu viel Nachdruck besteht die Gefahr, dass der Palast unter einer riesigen Staubwolke in sich zusammenfällt. Dem Unesco-Welterbe [sic!] droht nämlich der Kollaps – und das buchstäblich. Entweder weil dem Bau demnächst die neogotischen Zacken aus der Krone brechen. Oder weil das ganze Parlament in die Themse rutscht.¹⁰

So wird es sein, wenn Christus mit seinem eisernen Stab an die Türen der Regierungsgebäude der Weltherrscher klopft. Wie zerbrechliche Tonwaren werden sie auseinanderbrechen. Der stolze Palast der Egoisten, Rebellen und Anarchisten wird in einer gewaltigen Staubwolke zusammenstürzen.

Wenn ein hochrangiges Mitglied des Hauses Habsburg stirbt, findet eine Zeremonie statt, die sich völlig von der in England unterscheidet. Vor einigen Jahren besuchten meine Frau und ich Wien und konnten es uns natürlich nicht entgehen lassen, auch die berühmte Kaisergruft am Neuen Markt unter der Kapuzinerkirche zu besichtigen. Dort ruhen 138 Fürsten, Könige und Kaiser der Habsburger, einer der mächtigsten Familien Europas, die über Jahrhunderte einen Grossteil des Kontinents beherrschte und eng mit anderen Königshäusern verbunden war. Ihr Einfluss erstreckte sich von Spanien bis weit in den Osten Europas und sogar bis nach Mexiko. In diesen Gewölben spürt man die geballte Präsenz menschlicher Macht und Einflussnahme. Schon der Anblick der prächtigen Särge erfüllt einen mit Ehrfurcht. Wenn es jemals mächtige Menschen vor Gott gab, dann waren es wohl die Habsburger! Man könnte erwarten, dass Gott vor ihrem Palast anklopft und demütig um eine Audienz bittet. Doch in Wirklichkeit ist es genau umgekehrt:

¹⁰ <https://www.bazonline.ch/was-soll-aus-westminster-werden-984086005348> [Stand: 25.04.2024].

Wenn ein Mitglied dieser kaiserlichen Familie, wie zum Beispiel Kaiser Franz Joseph I., starb, wurde der Sarg zur Kapuzinerkirche gebracht. Der Trauerzug hielt vor der verschlossenen Tür der Gruft und ein Herold klopfte an. Ein Kapuzinerbruder fragte daraufhin von innen: „Wer begehrst Einlass?“ Der Herold nannte alle Titel, die der Verstorbene zu Lebzeiten getragen hatte.

„Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät Franz Joseph I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem [...]; Erzherzog von Österreich; Grossherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, Krain [...]; Grossfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, von Auschwitz und Zator, Friaul, Ragusa und Zara [...]; gefürsteter Graf von Habsburg und Kyburg [...]; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg [...]; Herr von Triest, von Cattaro und auf der Windischen Mark; Grosswojwode von Serbien [...]“.

Doch von drinnen kam die Antwort: „Wir kennen ihn nicht!“ Der Herold klopfte erneut, und wieder wurde gefragt: „Wer begehrst Einlass?“ Diesmal antwortete der Herold mit einer verkürzten Version der Titel. „Seine Majestät Franz Joseph I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich.“

Doch die Antwort lautete erneut: „Wir kennen ihn nicht!“ Der Herold klopfte ein drittes Mal und wieder wurde dieselbe Frage gestellt. Diesmal nannte er nur den Vornamen: „Franz Joseph“ und fügte hinzu: „Ein sterblicher und sündiger Mensch“. Daraufhin wurde das Tor geöffnet.

Diese demütige Haltung vor Gott, die das Begräbniszeremoniell der Habsburger vorschreibt, ist die richtige Einstellung gegenüber dem himmlischen Herrscher – nicht nur im Tod, sondern auch im Leben. Glücklich sind die, die Gottes Herrschaft mit Furcht und Zittern anerkennen und Zuflucht bei ihm suchen. Doch wehe denen, die ihm trotzig und rebellisch gegenüberstehen.

Darum, ihr Könige, kommt zur Einsicht, lasst euch warnen, ihr Herrscher der Erde! Dient dem HERRN mit Furcht, und mit Zittern küsst seine Füsse, damit er nicht zürnt und ihr nicht umkommt auf eurem Weg, denn leicht entbrennt sein Zorn. Wohl allen, die Zuflucht suchen bei ihm. (Ps 2,10-12)

In der Schweiz lautet der vielzitierte politische Leitspruch: „Wir, das Volk, sind der Souverän.“ Daher fällt es uns schwer – und das gilt für alle demokratischen Staaten – den Gedanken zu akzeptieren, dass es einen absoluten Herrscher über uns geben könnte, nämlich Gott. Menschen in westlichen Ländern, die seit über hundert Jahren keinen König mehr haben, empfinden das biblische Konzept des „Königreichs Gottes“ als befreidlich, denn das setzt voraus, dass Gott der König ist. Bei uns ist das Volk der Souverän. Wir entscheiden, was richtig und was falsch ist – nicht ein König und schon gar nicht Gott.

Die Trennung von Kirche und Staat führte folglich auch zu einer Trennung von Staat und Gott. Selbst in den USA, wo der Ausspruch „one nation under God“ Teil des nationalen Selbstverständnisses ist, bleibt dieser oft nur ein Lippenbekenntnis. Die politischen Führer unterstehen nicht wirklich der Autorität Gottes. Zwar wird Gott bei besonderen Anlässen wie Wahlveranstaltungen, Amtseinführungen oder Staatsbegegnissen noch erwähnt. Man spricht ein Gebet oder leistet einen Eid in seinem Namen, aber seine Autorität beschränkt sich höchstens auf religiöse Belange.

Das einzige Herrschaftssystem, das wir kennen, ist die Demokratie, in der durch Mehrheitsbeschlüsse regiert wird. Ein Vetorecht besitzt Gott nicht. Er muss sich der demokratischen Mehrheit fügen und kann froh sein, wenn er hin und wieder noch eine Mehrheit hinter sich hat. Die Gesetze orientieren sich nicht an seinen ewig gültigen, gerechten Prinzipien, sondern an den Interessen von Lobbyisten und einflussnehmenden Gruppen.

Unterordnung unter Gott bringt Leben, Rebellion führt zu Verurteilung und Tod. „Dient dem Herrn mit Furcht, und küsst seine Füsse mit Zittern, damit er nicht zürnt und ihr auf eurem Weg zugrunde geht.“

Dasselbe bestätigt Jesus im Neuen Bund: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh 3,36)

König Jesus gibt sich nicht mit halbherziger Hingabe zufrieden. Er fordert alles oder nichts: „So kann keiner von euch, der sich nicht von allem lossagt, was er hat, mein Jünger sein“ (Lk 14,33). Jesus beansprucht absolute Kontrolle, viele jedoch wünschen sich eher einen „Google-Navi-Jesus“: einen Jesus, der zwar die Route berechnet, der ich aber nicht zwingend folgen muss. Sie möchten, dass Jesus wie die freundliche Stimme des Navigationsgeräts sagt: „Die Route wird neu berechnet!“ Selbst wenn sie sich weigern, seinen Anweisungen zu folgen, erwarten sie, dass er sich genauso wenig aufregt wie das Navi, sondern sich geduldig an ihre Pläne anpasst. Doch so funktioniert es mit Jesus nicht. Er gibt die Richtung vor!

Neulich brachte mir unser Finanzchef die Bilanz und die Erfolgsrechnung zur Unterschrift. Er bemerkte, dass unser Rechnungsrevisor in seinem Bericht des letzten Jahres festgehalten hatte, dass buchhalterisch und finanztechnisch alles in Ordnung sei. Die zuständige Behörde wies jedoch darauf hin, dass das unmöglich sei, denn es sei nie alles in Ordnung. Das stimmt zwar, gilt aber auch für die Behörden, die uns kontrollieren. Wer überwacht nun die Behörden? Die Politiker? Wer überwacht die Politiker? Das Volk? Und wer überwacht das Volk? Niemand, denn das Volk ist der Souverän!

Die Vorstellung, dass das Volk eine allwissende, weise, unfehlbare und allmächtige Instanz sei, jagt mir Angst ein. Denn die Geschichte zeigt, dass ein Volk durchaus zu den unsinnigsten, grausamsten und ungerechtesten Taten fähig ist. Daher braucht ein Staat Gott an erster Stelle – einen allwissenden, allweisen, allmächtigen und gerechten Gott, der über allem steht und alles unter seiner Kontrolle hält. Viele sind sich nicht bewusst, welche Folgen es hätte, wenn Gott aus der Präambel gestrichen würde, wie es beispielsweise in der Schweiz diskutiert wird. Neben der Schweiz gibt es in Europa nur noch in Griechenland und Irland eine Gottesanrufung in der Verfassung.

Paulus betont in Römer 13, dass der Staat Gott untergeordnet ist. Jede Regierung wird letztendlich von Gottes Gnaden eingesetzt. Weder

der Staat noch das Volk, noch eine Partei oder Regierung ist allmächtig! Die Aufgabe des Staates besteht darin, das Böse einzudämmen und das Gute zu fördern. Gleichzeitig werden dem Staat klare Grenzen gesetzt. Mit seinen Gesetzen und seiner Regierung ist er Gott verpflichtet. Gott bleibt die höchste Autorität und kein Staat oder Volk kann diese absolute Herrschaft für sich beanspruchen.

Wo sich ein Staat von Gott emanzipiert und die Trennung von Gott und Staat praktiziert, folgen früher oder später totalitäre Systeme. Wenn der Mensch sich selbst zu Gott erhebt, eignet er sich alle Autorität an. Die Geschichte zeigt, dass unter solchen Voraussetzungen grausame Regime Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten und ihre Macht bis zum Exzess missbrauchen, indem sie sich buchstäblich als „Allmächtige“ aufspielen.

Wenn jedoch die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit den Worten „Im Namen Gottes des Allmächtigen!“ beginnt, wird damit betont, dass nicht das Volk der Souverän ist, sondern Gott, dem das Volk Rechenschaft schuldet – und nicht umgekehrt. Dies gilt auch für die Gesetzgebung. Wenn Regierungen beispielsweise den Widerstand gegen die Homo-Ehe als engstirnig, rückständig und diskriminierend verurteilen, können Christen ihr Eheverständnis mit der Ordnung Gottes rechtfertigen, die über menschliche Ordnungen und Gesetze hinausgeht. Die moralische Ordnung unserer Gesellschaft richtet sich in diesem Fall nicht nach einer lautstark auftretenden Interessengemeinschaft, sondern nach Gott.

Die Präambel unserer Bundesverfassung soll verhindern, dass eine menschliche Regierung totalitär wird oder sich als allmächtig aufspielt. Sie erinnert uns daran, dass unsere Macht und unser Wissen nicht allumfassend sind. Sie sollte uns zur Demut vor Gott führen, dem wir uns gerne unterordnen sollten, denn wir wissen: Er regiert die Welt nicht nur souverän, sondern auch weise und gut! (Ps 67,5)